Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 17. Juli 1883. Nr. 327.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Von jetzt ab wird von Berlin nach Gastein ein regelmäßiger Kourierdienst für das kaiserliche Hoflager eingerichtet. Früher wurde der Dienst von den Offizieren des reitenden Feldjägerkorps, jetzt aber, der „Voss. Ztg." zufolge, von älteren bewährten Reichs-Postbeamten versehen. Diese, welche in Uniform reisen, verlassen jeden Abend 8 Uhr mit dem Kourierzuge der Anhalter Bahn die Reichshauptstadt, treffen nach ununterbrochener 24stündiger Fahrt in Lend ein, wo sie übernachten, um am anderen Tage mit der österreichischen Post nach Gastein weiter zu fahren.

— Die Frage des Inkrafttretens des deutsch-spanischen Handelsvertrages beschäftigt die Handels- und industriellen Kreise sehr lebhaft. Dadurch, daß die Unterhandlungen sich bis nach dem Schluß der Reichstagssession hinzogen, ist die Genehmigung des Abkommens durch den Reichstag und das Inkrafttreten der deutscherseits bewilligten Zollherabsetzungen vor dem nächsten Zusammentritt des Reichstages unmöglich. Dagegen sind die spanischen Kortes zur Zeit versammelt und es besteht kein Hinderniß, daß Spanien sofort nach Genehmigung des Vertrages durch die Kortes wieder seinen Konventional-Tarif auf die deutsche Einfuhr zur Anwendung brächte. Da ihm die deutschen Gegenleistungen vertragsmäßig gesichert sind, könnte es sich zu einem solchen Entgegenkommen wohl entschließen.

— Ueber ein Fest der deutschen Schule in Konstantinopel entnimmt der „H. C." einem Privatbriefe Folgendes: Der deutsche Kaiser hat vor einigen Jahren einen prachtvollen Park bei Therapia vom Sultan zum Geschenk erhalten, wo jetzt eine palastartige Villa für die deutsche Botschaft gebaut werden soll. Dieser große Park ist einstweilen noch ein beliebter Zielpunkt für Festausflüge, und insbesondere wird dort regelmäßig das sogenannte Maifest der deutschen Schule gefeiert. Dieses Mal fiel das Fest in den Juni und verlief überaus schön. Für die Schuljugend, die über 250 Köpfe zählt, und deren zahlreiche Angehörige war ein eigenes Dampfschiff gemiethet, reich mit deutschen, preußischen und anderen Flaggen geschmückt, zu dem früh Morgens die einzelnen Klassen, jede mit ihrer eigenen Fahne, in geordnetem Zuge von dem Sammelplatz beim Schulgebäude aus hinausmarschirten. Die Fahrt dauerte etwas über eine Stunde, dann wurde das Schiff verlassen und wieder ein großer Festzug an der Landungsbrücke formirt, von wo aus derselbe sich unter den Gesängen deutscher patriotischer Lieder und den üblichen Hurrahrufen nach dem über $^1/_4$ Stunde entfernt gelegenen Park in Bewegung setzte. Die Einwohner konnten sich nicht genug wundern, wo so viele deutsche Kinder herkamen. Im Parke angelangt, wurde die Jugend zunächst gespeist und eine Reihe heiterer Gesellschaftsspiele arrangirt, wozu sich ein großer freier Platz vortrefflich eignete. Nachmittags erschien auch der deutsche Botschafter, Herr v. Radowitz, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern, welch letztere erst vor Kurzem hier eingetroffen sind, um an dem Feste theilzunehmen. In der deutschen Schule, welche hier als die bei Weitem beste gilt, befindet sich übrigens auch eine Anzahl Kinder anderer Nationalitäten, wie Engländer, Griechen, Armenier, ja sogar einzelne Franzosen und selbst Türken. Einer der Letzteren dirigirte sogar mit dem Taktirstocke ein deutsches Chorlied. Gegen Abend zog dann die Gesellschaft, die sich herrlich amüsirt hatte, wieder in langem Zuge zu ihrem Dampfschiff zurück, ihre lauten Hurrahrufe über den Bosporus sendend.

Sprottau, 15. Juli. In vielen Orten des Kreises haben gestern und vorgestern schwere Gewitter, verbunden mit orkanartigem Sturm und Hagelschlag, großen Schaden angerichtet, in mehreren Ortschaften hat der Blitz eingeschlagen, die Papierfabrik in Eulau ist niedergebrannt. — Ueber das Unwetter am Freitag meldet die „Schles. Ztg." das Folgende aus Sprottau: Der Freitag war für den größten Theil unseres Kreises ein Tag des Schreckens. Was das Hochwasser verschont hat, das wurde Freitag größtentheils eine Beute des furchtbaren Unwetters, welches in der Richtung von Westen nach Osten über unseren Kreis zog. Die Hitze war am genannten Tage eine außerordentlich große; im Laufe des Nachmittags thürmten sich im Westen Gewitterwolken auf. Mit rasender Schnelligkeit jagten die Wolken, wobei die unterste Wolkenschicht tief herabhing, über unsern Ort und dessen Umgebung hin. Ein orkanartiger Sturm wüthete. Durch ihn wurden in Gärten und an Straßen die Bäume in großer Anzahl umgebrochen, einzelne Straßen waren auf kürzere Zeit in Folge dessen unpassirbar. Bald strömte ein wolkenbruchartiger Regen, dessen Geräusch fast das Rollen des Donners übertönte, herab. Mit dem Regen fiel leider Hagel. Durch den Hagelschlag wurden schwer getroffen die Dörfer Schadendorf, Klein-Polkwitz, Nieder-Leschen, Zauche, Wichelsdorf, Renthan, besonders aber Waltersdorf. Auf einigen Feldern der genannten Dörfer ist an eine Ernte kaum mehr zu denken. Das Unwetter hörte nach einer kleinen halben Stunde auf; doch folgte ihm schnell ein zweites Gewitter. Ein Blitzstrahl schlug hierbei in das Fabrikgebäude der Marquardt'schen Papierfabrik in Eulau. Bald stand dasselbe in Flammen. Das Feuer fand reichliche Nahrung, so daß man einer Zeit von mehreren Stunden bedurfte, um Herr desselben werden zu können. Kurze Zeit vor dem Einschlagen des Wetters hatten zum Glück die Arbeiter die Fabrik verlassen.

Ausland.

London, 14. Juli. In Glasgow wurde am 12. d. Mts. die Verhandlung zur Aufklärung des Unfalls auf der Clyde unter Vorsitz von Sir Edw. Reed weiter geführt. Der erste Zeuge ist Mr. William Pearce von der Firma Elder u. Co. Derselbe erklärt: „Ich habe beim Stapellauf der Schiffe sehr häufig bemerkt, daß während der letzten halben Stunde der Fluth das Wasser an der Oberfläche einen sehr raschen Lauf annimmt, und ich bin ferner der Meinung, daß unter diesem Oberflächenwasser eine andere Strömung läuft. Als ich zuerst von dem Unfall hörte, glaubte ich sogleich, denselben der Strömung zuschreiben zu müssen. Ich habe bei jedem Stapellauf auf der Clyde diesen Umstand vor Augen gehabt und auch bereits manche Einwirkung desselben beobachtet. Ich möchte meine Ansicht über die Ursache des Umfallens folgendermaßen abgeben: Das Schiff hat eine große Höhe des Schwerpunkts und eine verhältnißmäßig niedrige metazentrische Höhe. Es ist ein sogenanntes rankes Schiff, welches jedem Einfluß nachgiebt. Hauptsächlich den oben erwähnten. Diese wirkten an der Oberfläche des Wassers auf das Schiff ein und wahrscheinlich gab eine untere Strömung am Kiel dem Dampfer Schlagseite. Das Schiff versuchte natürlich einen Ruhepunkt zu finden und kielholte bei diesem Versuche, weil es dann eine größere Stabilität erhält und dem Ruhemomente näher kommt. Beim Kielholen des Schiffes werden nun höchst wahrscheinlich lose Materialien von bedeutendem Gewicht nach Lee übergegangen sein und dasselbe am Stoppen verhindert haben, als es seinen Ruhepunkt erreicht hatte. Es mögen auch noch andere Umstände mitgewirkt haben. Ich habe Schiffe kielholen sehen und die Ursache darin gefunden, daß die Spannhölzer nicht entfernt waren."

Der Aussage des nächsten Zeugen, Mr. R. Mausell, von der Firma Aitken u. Mausell (Schiffsbauer), entnehmen wir Folgendes: „Ein Umstand fiel mir auf, nämlich, daß der Dampfer hinten so tief ging. Ich richtete dann mein Augenmerk nach vorn und sah, daß das Schiff vom Ende des Helgens abrutschte und klar kam. Darauf holte der Dampfer nach Backbord über, letztere Bewegung hielt einen Augenblick an. Jetzt sah ich Leute über die Riegelung der höheren Seite klettern. Als das Schiff recht auf der Seite lag, liefen eine Anzahl Menschen auf der Seitenfläche durcheinander. Ich schickte unsere Böte, die zum Stapellauf unseres Schiffes zur Hand waren, ab und es gelang ihnen, einige Personen zu retten. Ich theile die Ansicht Mr. Pearces, daß beim Herannahen des Hochwassers Gegenströmung im Flusse vorhanden ist. Man hat letzterem Umstande bei der großen Ausdehnung des Schiffsbaues an der Clyde viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ich habe die Gewalt der Gegenströmung zuerst vor 30 Jahren beim Kentern des „Lancefield" erkannt und bin seit der Zeit sehr vorsichtig bei der Gewichtsvertheilung gewesen. Da die „Daphne" hinten sehr tief ging, war ihre Wasserlinie in der oberen Strömung, wogegen sich die tiefliegende schwere Last in der unteren befand; dies hat meiner Meinung nach auf das Umschlagen eingewirkt."

Es wurden noch einige Ingenieure vernommen, welche im Wesentlichen die Ansichten ihrer Vorredner theilen. Alsdann wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die Arbeiten zur Hebung des gekenterten Dampfers „Daphne" schreiten nur langsam vorwärts. Die Pontons sind zwar angelangt, doch war es bis soweit noch nicht möglich, dieselben aufzustellen. Das Schiff ist nach und nach tiefer eingesunken und liegt jetzt mit dem Heck mehr denn 20 Fuß tiefer als zuerst nach dem Umschlagen. Dieser Umstand vergrößert die Schwierigkeit, die nöthige Verbindung mit den Pontons herzustellen, so daß die Führer des Unternehmens nicht im Stande sind, anzugeben, wann der erste Hebungsversuch stattfinden wird. Inzwischen sind Tag und Nacht Taucher beim Wrack beschäftigt und arbeiten, sobald es die Strömung erlaubt. Durch Aenderung des ersten Planes ist es nothwendig geworden, einen großen Theil der in der vergangenen Woche fertig gestellten Arbeiten wieder zu zerstören. Es sind keine weiteren Leichen gefunden worden, man erwartet dies auch nicht, bevor der Dampfer gehoben ist.

Provinzielles.

Stettin, 17. Juli. Als ein Nachspiel der letzten Reichstagswahl gelangte in der letzten Sitzung des königlichen Schöffengerichts zu Bergen a. R. ein Fall zur Verhandlung, auf dessen Ausgang man in den betreffenden Kreisen sehr gespannt war. Im Monat März war nämlich in dem Dorfe Dreschvitz im Lokale des Gastwirths E. eine Wählerversammlung abgehalten worden, in welcher nach Eröffnung derselben durch den Eigenthümer B. der Schriftsteller Waldow aus Berlin einen politischen Vortrag hielt. Die betreffende Versammlung war rechtzeitig bei dem Ortsschulzen angemeldet und hatte dieser auch in irrthümlicher Weise die Bescheinigung ertheilt. — Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen aber ist nicht der Ortsschulze die Behörde, bei der die Anmeldungen zu machen sind, sondern der Amtsvorsteher des betreffenden Bezirkes, in diesem Falle der Amtsvorsteher des Amtes Samtens. Alle drei Personen, der Schriftsteller Waldow, der Eigenthümer B. und der Gastwirth E. hatten sich somit einer Uebertretung des Vereinsgesetzes schuldig gemacht und waren daher auch seitens der betreffenden Behörde in Strafe genommen. Gegen die Strafmandate hatten dieselben aber Widerspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht zu Bergen hatte nun in seiner letzten Sitzung hierüber zu verhandeln. Es hat den Einspruch verworfen und die Betreffenden nach den Strafbefehlen zu 30, 15 und 15 Mark resp. verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

— Zufolge Verordnung vom 7. September 1879 betreffend das Verwaltungs-Zwangsverfahren wegen Beitreibung von Geldbeträgen sind die Vollziehungs-Beamten nur nach Maßgabe des ihnen ertheilten schriftlichen Auftrages zur Empfangnahme von Geldern ermächtigt und die betheiligten Zahlungspflichtigen berechtigt, die Vorzeigung des Auftrages zu verlangen. Diese Bestimmungen finden beim Publikum noch wenig Beachtung, da bei der Zahlungsleistung an die Vollziehungs-Beamten ein Unterschied in der Höhe der Beträge häufig nicht gemacht wird. Es erscheint daher angezeigt, die Kostenpflichtigen zur Verhütung eigener Nachtheile auf die erwähnten Vorschriften und gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß die Vollziehungs-Beamten bei Ausreichung von Gerichtskosten-Rechnungen gleichfalls nur nach Inhalt ihres schriftlichen Auftrages zur Empfangnahme der Kosten berechtigt sind.

— Herr von Arnim in Criewen bei Schwedt a. O. hat für einen von ihm konstruirten beweglichen Rumpfboden für Rübenschneidemaschinen ein Patent angemeldet.

— Herr Rittergutsbesitzer von Wedell in Fürstensee bei Dölitz, welcher einen vorübergehenden Aufenthalt auf diesem unter der Ober-Verwaltung des Herrn von Vormann stehenden Besitzthum genommen hatte, wurde am Sonnabend Abend um 7 Uhr von einem Inspektor des Gutes durch einen Schuß in die rechte Seite verwundet. Der Thäter hatte gerade eine Zusammenkunft mit einem Mädchen, als Herr von Wedell hinzukam und den verhängnißvollen Schuß empfing. Die Verletzung ist dem Vernehmen nach eine erhebliche, jedoch nicht tödtliche, da edlere Theile nicht getroffen. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist der Schuldige in Stargard eingeliefert und gestern Mittag dem Zentral-Gefängniß überwiesen worden.

— Der Stettiner Krieger-Verein beging am Sonntag sein diesjähriges Sommerfest, verbunden mit Königsschießen, in Podejuch; der Podejucher Krieger-Verein empfing die Kameraden und bald entwickelte sich eine ungezwungene Fröhlichkeit. Bei dem Königsschießen errang Kamerad Rautenberg die Königs- und die Kameraden Waskow und Kriwitz die Ritterwürde. Das Fest verlief in bester Harmonie.

— Landgericht. Ferien-Strafkammer. Sitzung vom 17. Juli. Der Handelsmann Gust. Ad. Bläsing aus Greifenhagen wollte sich im Frühjahr d. J. ein Pferd anschaffen, dafür aber keine große Ausgabe machen. Am 11. April fand sich hierzu eine Gelegenheit; der Fuhrmann Bauer hatte ein Pferd zum Verkauf, welches zwar schon sehr gebrechlich, aber dafür sehr billig war, und dieses wollte Bl. erschwingen. Doch selbst der geforderte billige Preis war ihm noch zu hoch und er zog es daher vor, den Gaul ohne Bezahlung an sich zu nehmen. Deshalb hatte er sich heute wegen Diebstahls zu verantworten und da er bereits mehrfache Vorstrafen erlitten, wurde gegen ihn auf 4 Monate Gefängniß erkannt.

Der Arbeiter Karl Gottschling aus Stolzenhagen hatte im Sommer v. J. einmal Appetit auf einen Hasenbraten; da aber die Hasen Schonzeit hatten, wollte er sich mit einem festen Kaninchenbraten begnügen. Doch in seinem Stalle war keines der zierlichen Thiere zu finden und er stattete daher einem Knecht einen Besuch ab und entwendete zwei Kaninchen. Dies sollte jedoch ein theurer Braten werden, denn als die Sache bekannt wurde, wurde gegen G. die Untersuchung wegen Diebstahls eingeleitet und da er bereits wegen Diebstahls 2 Mal vorbestraft ist, wieder zu Monaten Gefängniß verurtheilt.

— In vergangener Nacht gegen $^1/_2$12 Uhr wurde auf einem Bodenraum in dem Empfangsgebäude der Berlin-Stettiner Eisenbahn ein starker Qualm bemerkt und es ergab sich, daß von böswilliger Hand Feuer angelegt war. Es fanden sich auf verschiedenen Seiten gänzlich von einander getrennte Brandstellen, und daß böswillige Brandstiftung vorlag, konnte keinem Zweifel unterliegen, da stark mit Petroleum getränkte Lumpenbündel aufgefunden wurden, welche in Brand gesteckt waren und einige Latten und Dielen entzündet hatten. Glücklicherweise wurde die Feuerwehr rechtzeitig herbeigerufen und gelang es, jede Gefahr bald zu beseitigen. Die Recherchen nach dem Thäter sind im vollen Gange.

— In der Woche vom 8. bis 14. Juli sind hierselbst 33 männliche und 34 weibliche, in Summa 67 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 52 Kinder unter 5 und 4 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 31 an Durchfall und Brechdurchfall.

— Auf der Lindenstraße wurden gestern eine Chaussee- und 4 Bahnzeichnungen der Strecke Anklam-Pasewalk gefunden.

— In der Louisenstraße 3 belegenen Wohnung des Rentiers P., der sich z. Z. mit seiner Familie im Bade befindet, wurde gestern Nachmittag ein Einbruch verübt. Die Diebe öffneten die Hinterthür und entwendeten 1 silbernen Aufgebe-, 2 Eß- und 4 Theelöffel im Gesammtwerth von 60 Mark. Ob außerdem noch etwas gestohlen, konnte durch das allein anwesende Dienstmädchen nicht festgestellt werden.

— Aus einer Kellerwohnung des Hauses Roonstraße 20 wurden am 14. d. M. 38 Mark baar Geld aus einem Spind gestohlen.

Arnswalde, 14. Juli. Die Frau des Bauern Kurth in Rönzig wurde kürzlich von einer Fliege am Daumen gestochen, beachtete indeß die darauf erfolgende schmerzhafte Anschwellung anfangs wenig. Schließlich erschien die Sache aber doch bedenklich und K. begab sich mit seiner Frau zum Arzt in Dölitz. Derselbe konstatirte Blutvergiftung. Die Frau ist am vorigen Montag verstorben.

Sport.

Kieler Regatta. Im ersten Rennen für sechsrudrige Rennboote trug den Ehrenpreis der Stadt Kiel der Germania Klub aus Stettin davon. Das zweite war ein todtes Rennen des Kieler Klubs. Im dritten Rennen sechsrudriger schwerer Eichengiggs um den silbernen Humpen siegte der Kieler Klub über den Klub Fidelio aus Hamburg. Im vierten Rennen mit Vierriems-Dollen-Rennbooten um silberne Nautilusse und silberne Medaillen blieb Sieger der Berliner Klub über den ersten Kieler. Im fünften

Rennen (Konkurrenz vierrudriger schwerer Eichengiggs) siegte letzterer über den „Fidelio" aus Hamburg. Das sechste Rennen war das der Fischer Ellerbecks sammt ihren Frauen mit Schaufel-Kähnen.

Baderegeln.

Nie soll Jemand zu oft baden! Es giebt Wasserwüstlinge, welche zwei- und dreimal täglich den Fischen ihren Besuch abstatten; diese unterbrechen aber die nach der kühlenden Einwirkung des Wassers auftretende Reaktion zu häufig, lassen die Hautorgane nicht genug zur Ruhe und Erholung kommen, können sich allmälig Herzkrankheiten zuziehen und rauben dem Körper mehr Wärme, als ihm gut ist.

Das Wasser soll nicht unter 15 Grad Réaumur (19 Cel.) warm sein! Diese Regel gilt wenigstens für unsere Flußbäder; im Meere mit seinem Salzgehalte und kräftigeren Wellenschlage verträgt man auch um mehrere Grade kühleres Wasser. Zu kaltes Bad erzeugt ähnliche Nachtheile wie die zu häufige Wiederholung, erregt z. B. heftiges Herzklopfen, entzieht dem Körper zu viele Wärme und kann also wirkliche Erkältung veranlassen. Nicht zu verwechseln ist hiermit die kalte Douche, welche man nur ganz kurze Zeit anwendet und die deshalb kälter sein kann.

Der Aufenthalt im Bade richte sich nach der Temperatur des Wassers. Wenn auch kräftigere Konstitution, Vollsaftigkeit und jüngeres Lebensalter ein längeres Verweilen im kühlen Wasser gestatten, so sollte man doch ein Bad bei 15 Grad R nicht über 5 und auch bei 20 Grad nicht über 15 Minuten ausdehnen. Die Zwischenstufen ergeben sich wohl von selbst. Maßgebend bleibt hierbei, wie viel Wärmeverlust ein Organismus ohne Schaden vertragen kann. Wer im Wasser trotz kräftiger Bewegungen zittert, wessen Haut bläulich wird und wessen Zähne klappern, der entferne sich daraus so schnell als möglich. Der Neuling, dem das widerfährt, lasse sich aber nicht davon abschrecken, einige Gewohnheit vermindert die mehr das Nervensystem beeinflussende Wirkung der Kälte.

Man gehe nicht erhitzt in's kühle Wasser. Diese Regel wird von den Meisten am ängstlichsten befolgt, aber auch am merkwürdigsten mißdeutet. Wenn Jemand langsam zum Bade geht und sich dort ohne Ueberhastung entkleidet, wenn er (und das wäre eigentlich das beste Kriterium!) fühlt, daß sein Puls nicht schneller schlägt als gewöhnlich in der Ruhe, so kann er ohne Zögern ins Wasser gehen. Ob der Körper bei heißer Außenluft noch etwas schwitzt oder warm ist, darauf kommt gar nichts an; wie sollte man dann im Dampfbade sonst den schroffen Uebergang von vielleicht 38 Grad R. in eine 5 bis 6 Grad kalte Wanne oder unter eine solche Douche ohne Nachtheil ertragen? Steckt man nicht Fieberkranke (und diese haben noch dazu einen beschleunigten Pulsschlag) aus dem heißen Bette in die kalte Wanne? Wenn die Personen, welche sich gar zu lange abzukühlen pflegen, dadurch nur ihre Zeit verlören, würden wir nicht so ausführlich über diesen Punkt sprechen. So schädigen sie sich aber geradezu sehr häufig, da sie den entblößten Körper dem Luftzuge aussetzen, wie das ja bei offenen Flußbädern ohne Zellenanlagen oft nicht zu umgehen ist. Dabei erkälten sich die Meisten, denn sie stehen möglichst ruhig, um sich gründlich (im Grund aber viel zu schnell), abzukühlen, während sie im Wasser die dem Körper entzogene Wärme durch Bewegungen irgend welcher Art schneller ersetzen.

Die Tageszeit zum Baden ist ziemlich gleichgültig. Es erscheint nicht gerade rathsam, die heißesten Mittagsstunden zu wählen, weil dann der gewünschte Effekt, der eigene Wiederersatz der verlorenen Körperwärme durch gesteigerten Stoffwechsel, offenbar geschmälert wird; aber auch der noch zu kühle frühe Morgen oder der zu späte Abend empfehlen sich nicht wegen der näher liegenden Gefahr einer Erkältung vor und nach dem Bade. Schwächliche Personen mögen unter der warmen, kräftige unter der kühleren Tageszeit baden. Früher warnte man strengstens davor, mit gefülltem Magen ins Wasser zu gehen. So weit das die erste halbe Stunde nach einer reichlicheren Mahlzeit betrifft, ist die Wahrnehmung deshalb berechtigt, weil da der Magen zur Verdauung Ruhe braucht; später ist nicht einzusehen, was das kühle Baden für Schaden bringen sollte und es ist offenbar nur eine falsche Vorstellung, wenn auf das kalte Bad mit vollem Magen ein — Schlagfluß ebenso sicher folgen soll, wie das B im Alphabete auf das A. Geradezu verkehrt erscheint es aber, ganz nüchtern kühl zu baden und sich auch nachher des Essens noch längere Zeit zu enthalten. Der gesteigerte Stoffwechsel verlangt Nahrungswechsel, um den betreffenden Kanälen (dem sogenannten Saugadersystem) neue Säfte zuzuführen.

Nach dem Verlassen des Wassers hüte man sich vor Erkältung so gut wie vor dem Hineingehen in dasselbe. Man suche also einen gegen Windzug geschützten Ort und trockne sich schnell und ordentlich ab, dann zögere man nicht lange mit dem Ankleiden und mache sich mäßige Bewegung.

Kunst und Literatur.

Vesta, Taschenbuch für Deutschlands Frauen und Jungfrauen von Elise Polko. Vierter Jahrgang. Berlin, bei Eckstein. Wir haben schon wiederholt auf Elise Polko's treffliche Gaben für Deutschlands Frauenwelt aufmerksam gemacht und sie empfohlen. Auch die neue Schrift schließt sich würdig an die früheren Schriften der Verfasserin an und kann zu Geschenken an Damen warm empfohlen werden. [151]

Heinrich Schaumberger. Sein Leben und seine Werke. Von Hugo Möbius. Wolfenbüttel, bei Zwißler.

Neun Jahre sind verflossen, seit nach langen, schweren, doch heldenhaft ertragenen Leiden Heinrich Schaumberger, der deutsche Volksschullehrer und Volksschriftsteller, aus dem Leben schied. In diesem Zeitraume haben sich die Schriften, die er dem deutschen Volke hinterließ, Bahn gebrochen in allen Gauen Deutschlands, ja über Deutschlands Grenzen hinaus allüberall, wo deutsche Gesinnung und deutsches Streben, deutsche Liebe und deutsche Treue eine Heimstätte besitzen. — Das Buch enthüllt die gewaltigen Stürme, die in dem titanenhaften Geiste des jungen Dichters sich entfesselten; es eröffnet einen Blick in die Ueberfülle von Leid und Noth, die ihm das Leben brachte; aber es ist auch ein Zeugniß der eminenten Geisteskraft, mit welcher Schaumberger stritt und überwand, ein Zeugniß der schönen Resignation, mit welcher er sein herbes Loos klaglos ertrug, vor Allem ein Zeugniß der Alles überwindenden Liebe, die man das Lebensprinzip in Schaumbergers Erdenwallen nennen darf. [152]

Vermischtes.

Berlin. Der märkisch-pommersche Stenographenverband hat am Sonntag hierselbst im großen Saale des königstädtschen Kasinos in der Holzmarktstraße seinen diesjährigen Verbandstag abgehalten. Vertreten waren auf demselben außer der hiesigen stenographischen Gesellschaft nach Stolze, die Städte Stettin, Magdeburg, Frankfurt, Potsdam, Brandenburg, Kottbus, Kalau und mehrere kleine Ortschaften, aus denen einzeln stehende Stenographen hierhergekommen waren. Der Saal selbst war mit der Büste Stolzes geschmückt, die in einem Hain von Lorbeeren aufgestellt war. Geleitet wurden die Verhandlungen vom Verbandsvorsitzenden P. Döpner-Berlin, dem Rudow-Stettin, Thiele-Berlin, Lobvogel-Brandenburg und Schuhmann-Potsdam im Vorstand assistirten. Gegenstand der Berathung waren ausschließlich interne Verbands-Angelegenheiten. — Am Abend vorher hatte die hiesige stenographische Gesellschaft ihr 15. Stiftungsfest gefeiert, bei dem der Verbandsvertreter Martin die Festrede gehalten hatte. Das Festmahl war durch launige Vorträge aller Art gewürzt worden; dann hatte ein Tanz die Feier geschlossen. Sonntag Nachmittag zeigten die Berliner Stenographen ihren fremden Gästen die Hygiene-Ausstellung, in der auch die hiesige Gesellschaft ausgestellt hat. Der Verband zählt zur Zeit etwa 250 Mitglieder.

— (Ein unheimlicher Gast.) Frau Buckley in New-York saß am 19. Mai Abends in ihrem Zimmer und las in einer Zeitung. Ihre Kinder schliefen im anstoßenden Zimmer, dessen Schiebthür offen stand. Plötzlich hörte sie auf dem Pflaster des Gäßchens rasche Schritte, die bald im Hausflur vernehmbar wurden. Die Thür öffnete sich. Da sie glaubte, ihr Gatte kehre heim, sah sie sich nicht einmal näher um. Als sie jedoch aufblickte, stand ein ihr gänzlich fremder Mann vor ihr. Derselbe war hochgewachsen, hatte dunkles Haar, hellen Schnurrbart und war anständig gekleidet. Sein Gesicht trug einen wohlwollenden Ausdruck. Sich verbeugend sagte er:

„Ich habe Sie seit fünfzehn Jahren gesucht".

„Mich seit fünfzehn Jahren gesucht?" frug Frau Buckley erstaunt, „ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen."

„Ich wünsche, Sie zu sehen. Sind Sie nicht die Göttin des Gebets?" Die Frage brachte die Frau einer Ohnmacht nahe, denn erst jetzt bemerkte sie den stieren Blick des Fremden und kam zu der Ueberzeugung, daß sie es mit einem Irrsinnigen zu thun habe. Da sie Befürchtungen hinsichtlich ihrer Kinder hegte und Hülferufe zu dieser Tagesstunde Niemanden rasch genug zur Stelle gebracht hätten, hielt es die Frau für das Beste, sich zu beherrschen. Sie antwortete zögernd:

„Ja, ich bin Diejenige, die Sie suchen, was wollen Sie von mir?"

„Das werde ich Ihnen gleich auseinandersetzen", entgegnete der Fremde mit eisiger Ruhe, „ich bin Chirurg, ein französischer Chirurg; ich habe auf der Universität zu Paris studirt. 30 Jahre lang beschäftigte ich mich mit Anatomie, um die Wunder des menschlichen Körpers zu ergründen. Die letzten 20 Jahre habe ich Untersuchungen des Herzens gewidmet. Nun wünsche ich ein liebendes Herz zu seziren, damit ich dessen Pulsirung genau beobachten kann. Ich wußte, daß ich Sie hier finden würde und daß es Ihre Gesundheit erfordert, daß Ihr Herz herausgenommen und gereinigt wird. Das ist der Grund, weshalb ich komme. Haben Sie jemals gehört, wie man ein lebendes Herz reinigt?"

„O ja", sagte Frau Buckley, „ich kenne drei Doktoren, von denen einer in der Nachbarschaft wohnt, die es probirten, aber nicht erfolgreich waren."

„Das kann ich mir denken. Ich bin bei der Operation immer sicher."

„Das glaube ich schon", erwiderte die Frau, der das Wort Operation den Angstschweiß auf die Stirn trieb, und die befürchtete, der Verrückte werde die Kinder bemerken. Sie schloß dann unter dem Vorwande, sie verspüre einen kalten Luftzug, die Thür des Schlafzimmers.

Frau Buckley überlief es ganz kalt, als der Fremde schließlich eine Anzahl Messer und chirurgischer Instrumente aus der Brusttasche seines Rockes zog. Sie theilte ihm mit, daß eine Nachbarin von einem Herzübel befallen sei und die Operation ebenfalls an sich vornehmen lassen wolle. Falls er sie nach der Wohnung der Frau begleiten wolle, könnten sie dann Beide zusammen operirt werden. Zur großen Erleichterung der Frau Buckley willigte der Irrsinnige in den Vorschlag ein. Auf der Straße glaubte Frau Buckley vor einer der Hausthüren eine Männergestalt zu erblicken. Es war aber zu dunkel, um die Gestalt genau unterscheiden zu können.

Als sie über die Hausthür hinaus kamen und der wahnsinnige „Doktor" sie fragte, ob ihr Herz noch warm sei, wurde die Frau plötzlich zur Seite geschoben, drei Männer packten den „Doktor" von hinten an und warfen ihn nach kurzem Kampfe zu Boden. Kein Wort wurde gesprochen. Man hörte nur das Keuchen und Stampfen der Kämpfenden. Der „Doktor" wurde gefesselt und nach der Straße hingetragen, dort in einen bereitstehenden Wagen gehoben, der bald darauf rasch fortfuhr. Frau Buckley war so aufgeregt, daß sie sich nur noch dunkel dessen erinnern kann, was geschehen. Ein aus einer Irrenanstalt entsprungener Wahnsinniger war es, der die Frau in einen Schrecken versetzt hat, von dessen Folgen sie sich jetzt noch nicht völlig erholt hat.

— (Höherer Schwindel.) Aus Baden-Baden wird geschrieben: Vor mehreren Wochen sah man in einer hiesigen Buchhandlung den Plan zu einer stattlichen Villa ausgestellt, die an einem der schönsten Punkte unserer Stadt erbaut werden sollte. Ein reicher in Paris lebender Russe hatte sich in der Nähe des Promenadeplatzes einen Bauplatz für den ansehnlichen Preis von 110,000 Mark von einer älteren Dame erworben und im Nu waren auch die Arbeiten zu dem Bau an hiesige und in der Nähe wohnende Geschäftsleute vergeben und Jeder freute sich im Stillen auf das gute Geschäft, denn der neue Bauherr war in jeder Beziehung nobel, von einem Handeln und Feilschen war diesmal keine Rede. Das Befremdende bei der Sache war jedoch eine Kautionsleistung von 5 Perzent der Akkordsumme in klingender Münze, beim Bauherrn hinterlegbar, um für die rechtzeitige Fertigstellung und prompte Lieferung gedeckt zu sein. Doch was thut man nicht? Die Kaution wurde eingezahlt, nur ein Einziger weigerte sich, sie dem Bauherrn abzuliefern und hinterlegte sie bei der hiesigen Vorschußbank. Die Vorarbeiten waren in vollem Gange, die Fundamente wurden gegraben, die Steinzufuhren betrieben; Jeder befliß sich, den übernommenen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen, um der Kaution nicht verlustig zu gehen. Merkwürdigerweise läßt aber Herr Derschau — so heißt der Russe — nichts mehr von sich hören. Man schreibt nach Paris, daselbst ist kein Derschau zu finden, man wendet sich an die russische Botschaft in Berlin, von welcher endlich nach langen Recherchen die Kunde kommt: Derschau ist ein zu Grunde gegangener Damenschneider, der nicht einmal so viel besitzt, um sich für seine Nothdurft Bulrich-Salz kaufen zu können.

— (Nur keine Mesallianz.) Im „L'Evenement" erzählt Aurelien Scholl folgende allerliebste Anekdote: Herr Pansival ist ein sehr reicher Bankier, der seine fünf Millionen in der Tasche und dazu noch durch die Vermittelung eines Ministers, den er bei seinen Börsengeschäften viel Geld hat verdienen lassen, das Bändchen der Ehrenlegion erhalten hat. Sein ganzes Streben ist jetzt darauf gerichtet, auch noch den Adel zu erlangen. In der Zwischenzeit begnügt er sich, seine Freunde nur in der hochadeligen Gesellschaft zu suchen und sich dadurch ein gewisses Relief zu geben. Sein bester Freund ist der Baron de Villedast, der einer sehr alten Familie in Anjou entsprossen und mit den besten Familien des Faubourg Saint-Germain verschwägert ist. Panseval schwört nur auf Villedast, auf seinen Freund Villedast, dessen Namen er fortwährend im Munde führt. Der Baron, der erst 35 Jahre alt ist, verliebte sich nun in die hübsche und graziöse Tochter Pansival's, der aber trotz aller Freundschaft lange nicht seine Einwilligung zu der Heirath geben wollte, obwohl auch seine Tochter für den Baron in Liebe schwärmte. Endlich konnte er dem Drängen der beiden Liebenden nicht länger widerstehen und die Hochzeit wurde vollzogen. Seit diesem Tage aber kennt Pansival seinen Schwiegersohn nicht mehr, er grüßt ihn nicht einmal. Als ihn neulich ein Freund nach der Ursache dieses plötzlichen Bruches fragte, antwortete Pansival wehmüthig: „Ich habe den jungen Mann sehr gern gehabt, aber seine Mesallianz werde ich ihm niemals verzeihen!"

Viehmarkt.

Berlin, 16. Juli. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 1837 Rinder, 5373 Schweine, 1413 Kälber, 29,774 Hammel.

Rinder. Beste Waare, die nur in geringer Menge vorhanden, wurde schon gestern und vorgestern schnell vergriffen. Vielfach mußte bessere Waare der 2. Qualität als Ersatz für 1. Qualität gekauft und entsprechend bezahlt werden. In geringeren Qualitäten war das Geschäft zwar glatt, aber ruhiger. Der Markt ist geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 60—64 Mark, ausnahmsweise auch darüber, 2. Qualität 52—54 Mark, 3. und 4. Qualität circa 3 Mark höher als am vorigen Montagsmarkt, 3. Qualität 44—47 Mark und 4. Qualität 40—43 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine. Auch heute verlief das Geschäft in inländischen Waaren recht rege, namentlich wurden leichtere, zum Export passende Schweine in Folge günstigerer Hamburger Notizen stark begehrt, Serben und Bakonyer aber bei ruhigerem Geschäftsgang zu den vorwöchentlichen, auch wohl etwas gehobenen Preisen umgesetzt: Mecklenburger 55—56 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommern und gute Landschweine 52—54 Mark, Senger 50—51 Mark, Serben 52—54 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Bakonyer 55—56 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber. Reger Bedarf und glatter Handel zu den Preisen des letzten Freitagsmarktes. Beste Qualität 52—58 Pf., geringere Qualität 40—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Hammel. Schlachtvieh, zu kaum 3000 Stück vorhanden, wurde ziemlich glatt zu gehobenen Preisen geräumt. Beste Qualität 52—57 Pf., beste Lämmer zum Export bis 59 Pf., geringere Qualität 45—50 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. Von Magervieh waren beste Lämmer und junge starke Hammel sehr gesucht und erzielten gute Preise; Mittelwaare, weniger begehrt, erreichte vielfach kaum Mittelpreise; geringe Hammel und alte Schafe waren zu reichlich am Platze und schwer zu ermäßigten Preisen verkäuflich.

Telegraphische Depeschen.

München, 16. Juli. Der Kaiser traf heute Abend 6¼ Uhr wohlbehalten hier ein und setzte nach einem halbstündigen Aufenthalt die Reise nach Rosenheim fort. Der preußische Gesandte Graf von Werthern und der Militär-Bevollmächtigte von Panwitz waren dem Kaiser bis Kempten entgegengefahren und begleiten ihn bis Rosenheim.

Rosenheim, 16. Juli. Der Kaiser ist wohlbehalten über München hier eingetroffen und auf das Festlichste empfangen worden. Morgen erfolgt die Weiterreise nach Gastein.

Paris, 16. Juli. Deputirtenkammer. Die Generaldebatte über die Konventionen mit den Eisenbahnen wurde heute begonnen und soll morgen fortgesetzt werden.

Charmes richtete die Anfrage an den Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, ob er Mittheilungen über den Zwischenfall in Tamatave erhalten habe. Der Minister erwiderte, der Admiral Pierre habe Instruktionen gehabt, Majunka und Tamatave zu besetzen und die Zollgebühren bis zur Höhe der von Frankreich reklamirten Summe einzuziehen. Der Admiral habe am 18. Mai die Besetzung von Majunka und am 18. Juni die von Tamatave telegraphisch gemeldet. Dies seien die einzigen Mittheilungen gewesen, welche die Regierung erhalten, als der Botschafter, Lord Lyons, ihr am 10. Juli die bekannten, der englischen Regierung zugegangenen Nachrichten mittheilte. Die französische Regierung habe damals erwidert, sie wisse Nichts von den erwähnten Vorgängen, jedenfalls müßte ein Mißverständniß oder wenigstens eine Uebertreibung vorliegen. Die Regierung habe hierauf Berichte von den französischen Konsuln in Aden und Zanzibar gefordert. Am 13. d. Mts. habe sie eine Depesche des Admirals Pierre erhalten, in welchem dieser mittheilt, daß Angriffe der Hovas zurückgeschlagen worden, von den der englischen Regierung gemeldeten Vorgängen aber Nichts erwähnt. Challemel Lacour fügt hinzu, Admiral Pierre sei ein Offizier, dessen Besonnenheit und Entschlossenheit über allem Zweifel erhaben sind. Wenn er hätte besondere Maßregeln ergreifen müssen, so seien dieselben jedenfalls durch die Umstände gerechtfertigt gewesen, und der Admiral habe wohl nur seine Instruktion befolgt, die ihm anempfahl, auf die Empfindlichkeit Englands die größte Rücksicht zu nehmen. Ebenso sei Pierre angewiesen worden, die Regierung von allen etwaigen unvorhergesehenen Ereignissen in Kenntniß zu setzen. Sein Schweigen sei in gewisser Hinsicht erklärlich, da er kein Schiff von dem Geschwader entsenden konnte, um Nachrichten zu übermitteln. Thatsachen, die theils nicht hinlänglich bekannt, theils falsch ausgelegt seien, könnten die Beziehungen Frankreichs zu England in keiner Weise alteriren. Die im englischen Parlament abgegebenen Erklärungen zeigten eine Mäßigung und Kourtoisie, zu der man sich Glück wünschen müsse. Wenn irgend ein ernstlicher Irrthum oder Mißverständnisse vorgekommen wären, würde die Regierung nicht anstehen, der ihr durch die Gerechtigkeit und das Interesse des Landes auferlegten Verpflichtung nachzukommen. (Lebhafter Beifall.)

Rom, 16. Juli. (Meldung der „Agenzia Stefani.") Der italienische Botschafter in Konstantinopel, Graf Corti, hat in Folge ihm von dem Minister des Auswärtigen, Mancini, zugegangener Instruktionen die Aufmerksamkeit der Pforte auf die durch Depeschen aus Tripolis verbreiteten Gerüchte gelenkt, wonach Italiener angeblich dort Gebietsankäufe machten und mit Bezug hierauf von den Lokalbehörden Maßregeln ergriffen würden. Graf Corti hat der Pforte gegenüber das Verlangen gestellt, die Quelle dieser falschen Gerüchte ausfindig zu machen und ersucht, die Pforte, welche die Haltlosigkeit der Gerüchte kenne, möge dieser Intrigue mit einem formellen Dementi ein Ende machen.

Venedig, 16. Juli. Eine Gesandtschaft aus Birma ist hier eingetroffen, dieselbe wird den bestehenden Quarantänemaßregeln unterzogen.

London, 11. Juli. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Trincomale (Ceylon) vom 15. Juli cr. sind die englischen Kriegsschiffe „Euryalus" und „Tourmaline" gestern Abend nach der Insel Mauritius abgegangen.

Kairo, 16. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus.") Die Cholera-Erkrankungen haben in mehreren hiesigen Stadttheilen zugenommen. In dem arabischen Viertel sind vier Cholerafälle vorgekommen, von denen einer tödtlich verlief. Detachements mehrerer hier stehender englischer Regimenter werden sich am 18. nach Heluan begeben, um dort Vorbereitungen für ein Lager zu treffen, falls beschlossen werden sollte, die englischen Truppen aus Kairo zurückzuziehen.

Von gestern früh 8 Uhr bis heute früh 8 Uhr starben an der Cholera in Mansurah 42 Personen, in Schirbin-el-Kom 4, in Talka 1, in Mitchamar 2, in Ghizeh 2, in Chobar 7, in Schirbin und Umgegend 10, in Mehallet 3, in Mengaleh starben am 13. und 14. d. Mts. 52 Personen an der Cholera, in Damiette in den letzten 24 Stunden 52 Personen.

Das wahre Glück.

Roman von

Heinrich Köhler.

28)

„Du wirst errathen," sagte Egon, den das ihm bevorstehende Geständniß der Schmach, die ihm widerfahren, befangen machte, „daß nur eine sehr ernste Veranlassung die Ursache dazu geben konnte, Dich so plötzlich aus Deiner Berufsbeschäftigung abholen zu lassen. Da die Angelegenheit aber die größte Diskretion erfordert, so konnte ich keinen Fremden darin einweihen, und da stehst denn Du, als mein Verwandter und Freund, mir am nächsten."

„Es bedarf gar keiner Motivirung," sagte Eduard warm, „ich stehe Dir selbstverständlich zu Diensten. Es handelt sich also um eine Familienangelegenheit?"

„Ja, um die allernächste."

„Du siehst mich gespannt."

„Es wird mir schwer, es auszusprechen," sagte [illegible] mit zusammengebissenen Zähnen. „Du wirst [illegible]h wohl unter einem Bilde verstehen. Es [illegible] ähnlich ergangen wie Odysseus, der, als [illegible] seinen langen Irrfahrten heimkehrte, seine [illegible] Penelope von Freiern umringt fand, nur mit dem Unterschied, daß es in meinem Falle nur einer war und dieser schon die Rechte des Gatten in Anspruch genommen —"

Eduard machte eine Geberde der Bestürzung.

„Also doch!" entschlüpfte es seinen Lippen.

„Was sagst Du?" fragte Egon gespannt.

„Laß nur, laß! Es ist nichts von Bedeutung."

„Ich dächte doch."

„Vielleicht nur die Bestätigung einer Vermuthung. Wer ist der Betreffende?"

„Doktor Streber."

Eduard nickte.

„Du hättest davon gewußt?" fragte Egon betroffen. „So wäre die Sache schon in die chronique scandaleuse übergegangen?"

„Das nicht — es war nur eine Vermuthung Paul Arnstein's, der mit dem Doktor häufig zusammenkommt. Ich glaube, daß Du trotz der Abscheulichkeit, die er an Dir begangen, keine Indiskretion von ihm zu befürchten brauchst. Diese laxen Moralanschauungen sind nun einmal bei den Aerzten ziemlich verbreitet. Vielleicht hat er einmal etwas zu enthusiastisch sich über Deine — Deine Gemahlin geäußert und hat dadurch den Verdacht des scharfsichtigen Paul erweckt. Er machte mir vor einiger Zeit eine Andeutung darüber, die ich Dir in diskreter Weise zukommen lassen sollte. Verzeihe mir, daß ich es nicht über mich gewann, dies zu thun, vielleicht wäre die Warnung noch zur rechten Zeit gekommen; aber —"

Egon hatte mit zusammengepreßten Lippen und geröthetem Gesicht Eduard angehört. Er machte eine abwehrende Geberde.

„Es ist gut", sagte er, „ich mache Dir keinen Vorwurf; ich verstehe Dein „aber" und bin derselben Meinung. Ich wollte Dich nun bitten, das Nöthige zwischen uns zu arrangiren, Du wirst ihn heute Mittag in seiner Wohnung treffen."

Man sah es ihm an, wie peinlich ihm die Verhandlung war und daß er dieselbe möglichst schnell beendet haben wollte. Er trat an's Fenster und blickte in den sonnigen Frühlingstag hinaus.

„Und Melanie?" — konnte sich Eduard nicht enthalten zu fragen.

Egon trommelte mit den Fingern gegen die Scheiben.

„Sie ist heute früh zu ihren Eltern zurückgekehrt", sagte er, „und das Weitere liegt ja auf der Hand."

Eduard trat an ihn heran und legte ihm herzlich die Hand auf die Schulter.

„Du findest bei mir volles Verständniß für Deine Situation", sagte er warm; „ich kann mir sehr wohl vorstellen, wie Dir zu Muthe ist, und es sollte mir leid thun, wenn Du Dich vor mir in Dich zurückzögest. Du hast ja Niemanden auf der Welt, der Dir verwandtschaftlich nahe steht, und ich glaube, daß gerade Dein Herz des Anschlusses an ein anderes bedarf. Wir haben uns ja früher auch immer verstanden; nur während meiner Abwesenheit, da bist Du mir unverständlich geworden. Hättest Du Vertrauen zu mir und zu Dir gehabt —"

Er brach ab. Egon machte eine hastige Bewegung. Es wurde kein Name gesprochen, keine Beziehung erwähnt, aber es ging wie ein Geisteswehen von Einem zum Anderen, und in diesem lag ein Name, ein Bild, beiden gleich theuer und werth nur modifizirt nach dem Verhältniß, in dem jeder von ihnen zu ihm stand. Wie hätte dieser Name auch nach dem, was vorher gesprochen, genannt werden können? Es wäre ihnen wie eine Entweihung erschienen. Aber die Pause, die eingetreten, sie war viel bedeutender und inhaltsvoller, als es ein Austausch vieler Worte gewesen wäre, sie führte die Beiden, die seit einiger Zeit sich kühl, reservirt gegenüber gestanden hatten, innerlich wieder zusammen Ein Moment, eine Szene trat aus all' den Erinnerungen der Vergangenheit mit visionärer Deutlichkeit vor die geistigen Augen Egon's, ein Moment, voll des herbsten und schneidendsten Schmerzes und voll süßen, wonnigsten Empfindens — jener Moment, da Diejenige, deren Andenken diese inhaltsvolle Pause gewidmet war, an jenem Abend, da sie ihm ihre Verlobung mit Fels verkündet, bei dem Anblicke seines Schmerzes ihre schönen Arme um ihn geschlungen hatte und der süße, reine Kindermund den seinen innig geküßt. Und in der Ueberwältigung des Gedankens an jene Minute, die in ihrer kurzen Dauer das Glück eines ganzen Lebens gleichsam aufgesogen, um dann nur Oede und Leere und sehnende Qual zu hinterlassen, rang sich ein Laut des Schluchzens aus der Brust des jungen Offiziers und sein Haupt sank auf die Schulter des neben ihm stehenden Freundes.

„Mein lieber, armer Egon!" sagte dieser, indem er seinen Arm innig, verständnißvoll um den Kousin legte.

Aber es war nur ein Moment, dann raffte dieser sich auf und sagte mit einem, freilich erzwungenen Lächeln:

„Verzeihe, es soll eine meiner letzten Schwächen gewesen sein."

Weiter wurde nichts mehr zwischen ihnen gesprochen, Eduard drückte dem Vetter die Hand und entfernte sich dann, um den erhaltenen Auftrag auszuführen. —

Es war am Abend desselben Tages. Eduard war noch einmal bei Egon gewesen und hatte diesen von den in Betreff des Duells getroffenen Dispositionen unterrichtet. Dasselbe sollte am nächsten Morgen in der Frühe auf einer Lichtung in dem nach dem Waldschlößchen zu gelegenen Walde stattfinden. Eduard wollte Egon dazu abholen. Der Letztere saß an seinem Schreibtische, den die große Astrallampe beleuchtete. Er hatte sich mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigt, einige Dispositionen getroffen und so, für den Fall eines unglücklichen Ausgangs für ihn, seine Rechnung mit dem Leben abgeschlossen. Die Quittung darunter mochte der Tod schreiben — es wäre auch so das Beste, meinte er, dann wäre dies elende Dasein beendet, vor dem ihm zu ekeln begann, in dem ihm nur eine öde, traurige Zukunft entgegengähnte. Er stützte den Kopf in die Hand und blickte düster vor sich hin; aber nur die geistigen Augen sahen, nicht die leiblichen.

„Bin ich denn nun wirklich mit allem fertig — mit allem?" sagte er nach einem Weilchen düsteren Hinstarrens

„Ich könnte Ja sagen, wenn ich nur die eine, materielle Seite im Auge habe. Das Geld für die kleinen laufenden Ausgaben, für Handwerker und so weiter, liegt bereit. Das ist abgemacht, wie es nur ein musterhafter Haushalter thun konnte. Aber die ideelle Seite? —"

Er versank wieder in Brüten.

„Soll ich? — Nein? Es ist besser so! — Und doch — — So aus der Welt zu gehen, ohne auch nur ein einziges Mal dem heißen Strom seiner Empfindungen freien Lauf gelassen zu haben? Immer und immer nur in sich zurückdämmen, was schon so lange mit gleichsam vulkanischer Urgewalt zum Ausbruch drängt? — O, diese Konvenienzen, diese Menschensatzungen — wie sie uns zur Heuchelei, zur Lüge verurtheilen, uns eine ewige Maske vor's Antlitz zwängen! Es hat freilich auch sein Gutes — in vielen Fällen besser die Maske als das wahre Antlitz, es würden zu entsetzliche Zerrbilder zum Vorschein kommen. Aber muß man sich denn zwingen lassen diese Maske auch noch angesichts des Todes zu tragen? — Nein — nein! mögen kleine Geister die Knechtschaft tragen bis zum letzten Athemzuge — fort, ihr erbärmlichen Menschensatzungen — wie zerfallt ihr in eurer Nichtigkeit angesichts des größten niemals zu lösenden Problems, wo nur Wahrheit wohnt, die die Menschen stets verletzert haben! — Doch nicht zurück zu dieser Misère,

Berlin, 16. Juli 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,20 B
Consolidirte Anleihe	4	103,80 bzG
do. do. 1876.	4	102 10 bz
Staats-Anleihe	3½	101,20 bzG
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,60 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	103 60 G
do. do.	5	101,50 bzG
Pfandbriefe: Berliner	4½	108,60 G
do.	4	104,70 bz
Central-Landschaftl.	3½	101,70 bz
Kur- und Neumärk.	3½	96,70 bz
do. neue	4	93,10 bz
do.	4½	101,75 G
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	92,80 bz
do.	4	102,00 B
do.	4½	102,25 bz
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	101,40 bzG
Westpr. Ritterschaft.	3½	92,75 bz
do. do.	4	102,00 B
do. do.	4	101,40 G
do. do. 2. S.	4½	101,50 G
Ostpreußische	3½	93 10 G
do.	4	101,70 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4½	101,10 G
Pommersche	4	101,20 bz
Posensche	4	101,00 G
Preußische	4	101,00 G
Schlesische	4	101,10 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	148,00 B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	—,—
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,50 bz
do. 35-fl.-Loose	—	233 50 B
Bair. Prämien-Anleihe	4	—,—
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,10 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,00 G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,90 bz
do. do. do. 2. Em	5	115,50 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	189,50 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	28,80 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,30 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,00 bzG

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,70 bz
do. Papier-Rente	4⅕	67 00 bz
do. Silber-Rente	4⅖	68,00 bzB
do. 1854-Loose	4	112,00 bz
do. 1858-Loose	—	316,75 G
do. 1860-Loose	5	122,00 bz
do. 1864-Loose	—	317,40 bz
Ungar. Goldrente	6	102,70 bzB
Russ. Boden-Credit	5	86,00 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,50
do. do. v. 1872	5	87,50
do. do. v. 1873	5	87,50
do. Anleihe v. 1875	4½	79,60
do. do. v. 1877	5	94,40

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	235,50 bzG
Bergisch-Märkische	5	4	27 30 bzG
Berlin-Dresden	3½	4	22 00 bzB
Berlin-Hamburg	3½	4	377,00 G
Berlin-Stettin	0	4½	118,90 G
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	117,90 bzG
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	34,40 bz
Märkisch-Posen	0	4	39,25 G
Niederschles.-Märk.	0	5	100,60 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	271,30 bz
do. La. B.	4	4	193,90 bzG
Ostpr. Südbahn	10⅗	4	119,10 bz
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	191,70 bzG
Rheinische	0	4	164,70 bzB
do. La. B. St. g.	9	4	101 40 G
Stargard-Posen	6½	4	103,10 bz
Thüringer	5	4	215,00 bzG
Tilsit-Insterburg	4½	4	29,40 bz
Ludwigh.-Berbach	4½	4	207,70 bz
Mainz-Ludwigsb.	0	4	106,75 bzG
Meckl. Fr.-Franz	8	4	208,25 bz
Werrabahn	4	4	104,50 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	145,60 bzG
Franz-Josephbahn	5	4	85,00 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	127,00 B
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	119,00 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	62,60 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	348,00 bz
do. do. La. B.	4½	3	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,90 bz
Russische Staatsbahn	4½	5	125,20 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	270,00 bzG
Warschau-Wien	10	5	215,75 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	50,75 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	81,30 G
Halle-Sorau-Guben	1½	5	112,00 bzB
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt. B.	5	5	89,50 B
Marb.-Mlawca	5	5	117,00 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	97,40 bz
Oberlausitzer	5	5	78,75 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	117,60 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	99,75 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	190,25 bzG
Saalbahn	0	5	91,30 G
Tilsit-Insterburger	5	5	99,25 bzG
Weimar-Gera	5	5	58,90 bz

Eis.Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. 3¼ gar.	3½	94,00 G
do. do. La. C.	3½	94,10 G
Berlin-Anhalter	4½	103 00 B
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,90 bz
Berlin-Hamburger	4	101,25 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,20 bzB
do. La. D. neue	4½	103,30 G
do. La. E.	4½	103,20 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,40 B
do. 4. S. (4½) g.	4	101,40 B
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,90 B
do. La. K.	4½	102,90 B
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,20 bz
do. La. C.	4½	103 20 bz
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,00 B
do. Leipzig La. A.	4½	105,40 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105 40 G
do. Em. v. 1880	4½	103,75 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	102 75 bz
do. do. 3. Em.	4½	102,75 bz
Ostpreuß. Südbahn couv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	101,50
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 bzG
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 bzG
Thüringer 4. Serie	4½	103,30 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,30 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	103,00 bz
3. S.	5	102,60 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,10 bzG
Kronprinz-Rudolfbahn	5	87,30 bzB
do. 1872	5	87,50 bzB
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	388,75 B
do. do. 1874 gar.	3	382,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	374,80 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	105,25 G
do. do. 2. Em.	5	105,25 G
Reichenb.-P. (S. N. Serb.)	5	86,50 B
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	295,50 G
do. do. neue	5	295,55 G
Baltische	5	87,75 G
Brest-Grajewo	5	90,50 bzB
Charkow-Asow, gar.	5	95,25 G
do. in Liv. Sterl.	5	89,20
Jelez-Orel, gar.	5	94,00 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	88,50
Kozlow-Woronesch, gar.	5	99,90 bz
do. Oblig.	5	84,25 G
Kursk-Charkow, gar.	5	94,50 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,40
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,75 B
do.-Smolesk. gar.	5	95,70
Orel-Griasy, gar.	5	81,00 B
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,75 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,80 G
Rybinsk-Bologaye	5	80,25
Schuia-Iwanowa, gar.	5	94,50
Warschau-Terespol, gar.	5	96,25
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,40
do. 3. Em.	5	102,00
do. 4. Em.	5	100,80
do. 5. Em.	5	100,30
Zarskoe-Selo	5	67,75 bzB

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,90 G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,80 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,25 G
do. do. do.	4½	102,60 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,80 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	109,90 G
do. do. 2.	4½	101,60 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	101,00 G
do. do. Pfandbr.	5	100,75 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	—,—
do. 2./4. (rz. 110)	5	106,75 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,80 G
do. 2. (rz. 110)	4½	102,10 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111,10 G
do. do. (rz. 100)	5	100,80 G
do. do. (rz. 115)	5	103 75 G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,00 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	114 50 G
do. do. (rz. 100)	5	109,70 bzG
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,90 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,50 bzG
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,50 B
do. do. do.	5	107,80 B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	101,50 B
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bzB
Südb. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	— —
do. do. do. do.	5	100,20 G
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	78,00 bzG
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	139,50 bz
do. Hand.-Verein	5½	4	75,20 bzG
do. Makler-Verein	17	4	103,75 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	152,50 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	90,20 B
Danziger Privat-Bank	5½	4	115,00 bzB
Darmstädter Bank	9½	4	155,20 bz
do. Zettelbank	5⅛	4	112,25 B
Deutsche Bank	10	4	150,40 bzB
Disconto-Com.	10	4	196,10 bzG
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	75,50
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,75 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	164,90 bzG
do. Disconto	8	4	107,50 G
Lübecker Bank	5	4	100,60 bz
do. Comm.-Bank	6	4	106,50 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	117,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	96,25 G
Meininger Credit-Bank	0	4	95,50 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,25 G
Norddeutsche Bank	10	4	156,75 G
do. Grundcredit	0	4	44,25 G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	108,00 B
do. Intern. Bank	12⅘	4	86,75 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46,75 B
Pos. Provinzial Bank	7½	4	121,00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	109,50 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	126,00 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	90,75 bzG
Reichsbank	6	4	150 40 bz
Rostocker Bank	4⅔	4	—,—
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	92,00 G
Schles. Bankverein	6	4	110,10 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	133,25 G
Weimarische Bank	5	4	93,00 bzG

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	136,50 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	64,10 G
Unter den Linden	0	4	9,25 B
Bazar	7½	4	—,—
Brauereiges. Ahrens	3½	4	73,25 bzG
Böhmisches	9	4	143,75 B
Bock	8	4	65,00 bzG
Landree	9½	4	—,—
Patzenhofer	9	4	251,00 bzG
Tivoli	8	4	84,50 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	111,25
Egestorffer Salinen	5½	4	106,75 bzG
Immobilien	5	4	87,00 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	100,00 bzG
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	147,75 G
do. Egells	—	4	1,10 G
do. Freund	8	4	19,50 bz
do. Hartmann	3½	4	148,60 bzG
do. Schwarzkopff	0	4	142,40 bzB
do. Stettiner	0	4	13,75 G
do. Wöhlert	4	4	1,00 bz
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	106,20 bz
Omnibus-Gesellschaft	2	4	173 50 bzG
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	195,50 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	59,50
Viehmarkt	4	4	19,00 bzG
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,00 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	93,50
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	106,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	157,50 G
Cölner Bergwerk	7½	4	123,25 bzB
Donnersmarckhütte	4	4	67,60 bz
Dortmunder Union	4	4	17,50 G
Duxer Kohlenver.	6	4	—,—
Gelsenkirchener	3½	4	123,25 bzB
Harpener Bergbau	3½	—	113,00 bzB
Hibernia	6½	4	98,30 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	132,25 bzG
König Wilhelm	0	4	37 20 bz
Louise Tiefbau	2½	4	51,00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	86,50 G
do. Zinkhütten	5½	4	102,75 bzG
Stolberger Zink-Hütten	7	4	27,00 B
do. do. St.-P	8	4	89,10 bzG
Tarnowitz. Bergbau	—	4	56,75 bz
Warstein. Gruben	0	4	8 00 B
Westfälische Union	—	4	10,00

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 16.

Amsterdam 3 Tage	5	168,65 B
do. 2 Monat	—	167,75 bz
London 8 Tage	5	20,48 bz
do. 3 Monat	—	20,31 bz
Paris 8 Tage	3	81,05 bz
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,95 bz
do. 2 Monat	—	80,60 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,65 bz
do. 2 Monat	—	169.65 bz
Petersburg 3 Wochen	6	198,40 bz
do. 3 Monat	—	196,95 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,42 bz
20 Franks-Stück	16,20 G
Imperials	16,76 bz
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,48 bz
Französische Banknoten	81,10 bz
Oesterreich. Banknoten	171,00 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	199,40 bz

Stettin, 16. Juli.

	Div. 1882	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	—,—
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	—,—
do. Schausph.-Oblig.	—	5	—,—
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6	—,—
Kreis-Oblig.	—		—,—
do.	—		—,—
do.	—		—,—
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾	118,90
do. Prioritäts	—	4	101,80
do. do.	—	4½	—,—
Germania	15	4	133,00
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	145,00
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	—,—
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1	106,00
Pomerania	0	4	102,50
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	105,50
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	106,00
Neue Dampfer-Comp.	12	4	137,00
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4	—,—
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5	425,00
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	250,00
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4	5600,00
do. Seif. u. Chem.-F.			—,—
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	115,00
do. Walzmühlen-A.	10	5	—,—
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	—,—
do. do. St.-Prior.	5	5	—,—
do. Brauerei Elysium	0	5	50,00
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	2200,00
do. Cham.-F. Didier	20	5	—,—
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	—,—
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	120,00

Börsen-Bericht.

Stettin, 16. Juli. Wetter bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28" 2"'. Wind SW.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 180—192, geringer u. feuchter 160—178, per Juli 192,5 bez., per Juli-August 192,5 bez., per September-Oktober 193,5—194 bez., per Oktober-November 194,5—195 bez. u. B.

Roggen etwas fester, per 1000 Klgr. loko inl. 134—140 bez., geringer mit Geruch 130—133, per Juli 142,5 bez., per Juli-August 142,5 bez., per September-Oktober 144—145,5 bez., per Oktober November 145—146—145,5 bez., per April-Mai 148,5—149,5—149 bez.

Hafer fest, per 1000 Klgr. loko pomm. 132—137 bez., per September-Oktober 136,5 G.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 67 B., per Juli 65 B., per September-Oktober 60,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % ohne Faß 57 bez., per Juli 56,4—56,5 bez., per Juli-August do., per August-September 56,7 bez. u. G., per September-Oktober 54,7 bez., B. u. G., per Oktober-November 52,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7.7 tr. bez.

aufwärts — aufwärts, zu Dir, Du leuchtender Stern — Sally!" —

Er hatte die Feder in die Hand genommen, und dieselbe glitt über das Papier; es war ihm, als wäre er der Welt entrückt und all' den Ketten und Banden irdischer Verhältnisse, in ein Land, wo nur Geist zu Geist, Seele zu Seele spricht in freier Wahl und Hinneigung.

„Es giebt Momente", schrieb er, „wo die Fesseln des Lebens von uns sinken, wo der Instinkt die angezogenen Schranken durchbricht, wo dem überfüllten Herzen Naturlaute sich entringen, deren systematische Erstickung man als das „savoir vivre", die gute Lebensart, betrachtet. Ein solcher Moment ist es, Sally, der mir die Feder in die Hand drückt, um doch wenigstens einmal, ein einziges Mal so zu Dir zu sprechen, wie zu thun mein ganzes Innere es mich seit langem drängt. Erschrickst Du, Süße, Holde, vor dem was kommen soll? — Nein, Du wirst es nicht, denn es ist ja nicht anderes, als was Dein Herz Dir längst gesagt, weil — weil in demselben ein Echo dafür lebt. Ja, wenn ich das nicht wüßte, so gewiß wüßte, wie daß die Sterne durch ihre Schwerkraft in gegenseitiger Beziehung stehen, dann würde ich es nicht aussprechen, dann würde ich hinübergehen, ohne Dein reines Dasein zu beschweren. Ja, Sally, wir Beide, wir sind auch so ein paar Sterne, die in gegenseitiger Wechselbeziehung zu einander stehen, und die Schwerkraft, die uns gegenseitig trägt, ist die Liebe. Ist es eine Schwäche, daß ich es vor Dir ausspreche, so mag es meine letzte sein. Ich will in dieser Stunde nicht wägen nach kleinlichem Menschenmaß, ich will mich nur dem elementaren Drange überlassen, der mein Herz zu dem Deinigen zieht, will der Anziehungskraft meiner Sonne folgen, unterwerfe ich mich damit ja doch nur einem Naturgesetz. Aber was soll ich Dir sagen, das Du nicht selbst viel besser empfändest? Was ist die arme Sprache, wo es sich um den Ausdruck einer großen, wahren, heiligen Liebe handelt? Gefühl ist Alles — keine Worte vermögen es auszudrücken. Nur Musik, diese Sprache der Sphären, der Engel vermöchte vielleicht in ihren Tönen des Herzens süßes Geheimniß zum würdigen Ausdruck zu bringen. Und haben wir uns in dieser nicht gefunden, haben wir in ihr nicht zu einander gesprochen und uns verstanden? Darum brauche ich nichts zu sagen von Betheuerungen, Versicherungen. Sie sind gewiß so süß und meine Seele dürstet nach ihnen, den seligen Stammellauten der Liebe, aber nothwendig sind Sie nicht zum gegenseitigen Verstehen — Sie sind nur ein tändelndes Spiel — denn die größte Liebe ist stumm — Gefühl ist Alles. Hätte ich, statt in unglückseliger Passivität zu verharren, damals an jenem Abende, als Du Deines eigenen Herzens Dir noch nicht klar, auf der Grenze zwischen Kind und Jungfrau, mir das Geständniß Deiner Verlobung machtest, Dich in meinen Armen festgehalten und Dir das Geständniß meiner Liebe gemacht, es wäre Dir das Geheimniß Deines Innern klar geworden, und Du hättest begriffen, daß man eine Verlobung aus anderen Motiven schließt, als man sie Dir darstellte, daß einem dabei anders ums Herz sein muß, als es bei Dir der Fall war. Ja, meine damalige Schwäche hat unser Elend verschuldet, denn was darauf folgte, war nur eine Kette von Konsequenzen derselben. Ich lebte wie im Traum, und wie im Traum habe ich eine Ehe mit einem Mädchen geschlossen, das meinem Geiste und meinem Herzen völlig fern stand, nur weil zufällige Umstände mich mit demselben zusammenführten. Da es nun einmal geschehen war, so wollte ich die Pflichten, die ich übernommen, auch mit gutem Willen tragen. Aber die Nemesis ist nicht ausgeblieben für eine Handlungsweise, die dem sittlichen Ernst, den eine solche Verbindung zur Basis haben muß, nicht entsprach. Wie könnte ich vor Deinem reinen Ohr mehr thun als nur andeuten, was sich ereignet? — Das Band ist zerrissen — ich habe keine Gattin mehr. Das Wesen der Tragik besteht aber darin, daß der Betreffende durch eigene Schuld, gepaart mit den unglücklichen Konjunkturen des Schicksals, zu Grunde geht. Wenn Du diese Zeilen erhältst, dann bin ich solch einem tragischen Ende erlegen. Sei ruhig — weine nicht — oder ja, weine. Die Thränen sind der lindernde, erleichternde Quell, der die Gluth des in Qual brennenden Herzens ausfließen läßt. Aber dann sei ruhig — sei stark — es war das Beste so. Es war die Durchhauung des gordischen Knotens, in den unser Schicksal verschlungen war. Es konnte so doch nicht fortgehen und es hätte noch unheilvoller sein können. Ich fürchte den Tod nicht und erst nach demselben werde ich Dir ja vollständig angehören, denn einen Abgeschiedenen zu lieben kann keine Menschensatzung Dir verwehren. Dann wird mein Geist Dich umschweben, wird als leiser Zephyr Dir die heiße müde Stirne kühlen, wird zu Dir sprechen aus dem Wehen der Nacht, aus dem Duft der Blume, die Deine Hand rührt, Dich umhauchen. So werden wir uns gehören und in Wechselbeziehung bleiben, un[illegible] diesem tröstlichen Gedanken wird mir der A[illegible] nicht zu schwer, bleibst Du doch der S[illegible] dessen Sphäre ein ewig unumstößliches [illegible] mich durch Aeonen kreisen läßt.

(Fortsetzung folgt.)